

# Der schwere Weg der

## Biblische Gemeinde in einer sich verändernden Kultur

Für viele Christen war und ist „Kultur“ ein recht abstrakter Begriff, der ihr Leben in Familie, Beruf und Gemeinde kaum zu berühren scheint. Oft war er auch negativ gefüllt, denn gewisse Bereiche der Kultur gehörten zu den „weltlichen Dingen“, die ein Christ zu meiden hatte.

Doch schon bei einem Wochenende in der Familie eines Schulfreundes kann ein Kind andere Tischsitten, Gewohnheiten und Umgangsformen, eine andere Lebensgestaltung – eine andere „Familienkultur“ – erleben, die er als fremd oder vielleicht sogar als falsch empfindet.

In den letzten Jahren hat nun die Diskussion über die „Integration von ausländischen Mitbürgern“ und die Erfahrungen damit gezeigt, dass Kultur unser ganzes Leben betrifft und letztlich jede Familie, jede Bevölkerungsgruppe und jede Religionsgemeinschaft sich eine eigene Kultur geschaf-

fen hat. In dieser „Kultur“ fühlt man sich „zu Hause“, hier ist bekannt, „was und wie man etwas tut oder nicht tut“. Man spricht dieselbe Sprache oder Dialekt, hier ist ein harmonisches „Miteinander“ möglich. Mit dieser Gemeinschaft – mit dieser Kultur – identifiziert man sich.

Dies kommt auch in der Definition des Begriffes durch Prof. Dr. G. W. Peters zum Ausdruck: „Kultur ist die von Menschen gestaltete soziale und sachliche Umwelt, die einzelne Personen in einer geordneten Gesellschaft miteinander verbindet und gemeinsames Leben und Arbeiten ermöglicht.“

Der Mensch braucht dieses soziale „zu Hause“, sei es nun in der Familie oder in der Volks- oder Religionsgemeinschaft. Niemand gibt dieses „geordnete Miteinander“ gern auf, und jede Veränderung oder jede andere Kultur wird zunächst als fremd oder sogar als falsch empfunden.

**Auch Christen verändern sich: Sie werden älter, erweitern ihr Wissen und sie verändern damit ihren Alltag in der Familie und ihr Umfeld – sie verändern ihre „Kultur“.**

### Wie entsteht Kulturwandel?

Eine weitere Definition von „Kultur“ geht zurück auf den lateinischen Begriff „colere“, d.h. anbauen, pflegen: „Kultur ist die Veränderung der Natur (Umwelt) durch den Menschen mit unterschiedlichen ‚Werkzeugen‘.“ Diese oder ähnliche Begriffe, wie „*untertan machen*“, „*bebauen und bewahren*“ (1. Mose 1,28 und 2,15) begründen auch Gottes „Kulturauftrag“, der allen Menschen gilt. Dieses „*Untertan machen und bebauen*“ bedeutet zugleich Veränderung. Das kann mit einer einfachen Hacke geschehen, mit der das Feld bearbeitet wird, mit einem Bagger beim Straßenbau oder mit einem Computer bei der Konstruktion eines Autos oder durch den Schulunterricht.

So stellen wir fest, dass Familien- oder Volksgemeinschaften sich aufgrund ihrer Kultur, ihres Lebensstils voneinander unterscheiden und auch abgrenzen. Zugleich erleben wir, dass diese



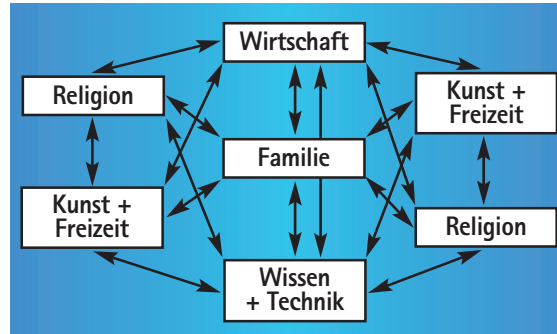
Foto: L. Orgel-König, 1940



# Veränderung

Kulturen selbst sich intern fortlaufend verändern. Das beginnt bereits in unseren Familien, denn der Alltag mit drei Vorschulkindern wird anders gestaltet als der mit drei 12- bis 15-Jährigen. Das Gleiche gilt nun auch im Blick auf eine Jugendstunde und einen Seniorennachmittag in der Gemeinde. Denn auch Christen verändern sich: sie werden älter, erweitern ihr Wissen und sie verändern damit ihren Alltag in der Familie und ihr Umfeld – sie verändern ihre Kultur. Sie werden außerdem in ihrer Lebensgestaltung von der sie umgebenden säkularen Umwelt und Kultur beeinflusst, was nicht grundsätzlich negativ sein muss. Diese Kultur ist heute eine andere als vor 50 oder 30 Jahren und sie wird sich auch in Zukunft weiter verändern.

Die folgende Skizze kann uns helfen zu verstehen, welche Faktoren eine Kultur prägen und verändern:



Vereinfacht dargestellt beinhalten alle Kulturen die hier aufgezeigten Bereiche oder Institutionen. Kulturwandel entsteht, wenn sich der Inhalt eines Bereiches verändert, oder aber ein anderer, neuer Bereich die „Mitte“, d.h. den Schwerpunkt übernimmt und die anderen Bereiche diesem untergeordnet werden.

Z.B. bildete in der ehemaligen DDR die Ideologie als Religionserersatz diese Mitte, während in West-Deutschland die „Soziale Marktwirtschaft“ viele dieser Entscheidungen bestimmte. Dies gilt übrigens auch für unser persönli-

Skizze oben: „Kulturwandel“

ches Leben, denn die Bekehrung führt zur Veränderung, Gott wird die neue „Mitte“, es kommt zu einer neuen Lebensgestaltung und damit zum „Kulturwandel“!

Ausgelöst wird der Kulturwandel in der Gesellschaft und in der Gemeinde meist durch die Fragen „Warum, wieso, weshalb“? Diese Fragen werden vor allen Dingen von jungen Menschen gestellt, die plötzlich eine andere Familien- oder Gemeindkultur kennen lernen, und von Menschen, die mit unserer Tradition der Gemeinde nicht vertraut sind. Diese Fragen sind legitim, denn sie sind der Anstoß für jede Reform, für alles Forschen in der Schrift und die Erneuerung in der Gemeinde. Auf diese Fragen müssen Eltern, Älteste und Gemeinden biblisch begründete Antworten geben!

## Bewahren oder verändern? Konservieren oder erneuern?

Diese Fragen und die Antworten darauf beschäftigen gegen-





wärtig viele Gemeinden. Was und wie viel darf oder muss sich ändern, damit alle in der Gemeinde ein „geistliches Zuhause“ finden, ein „geordnetes Miteinander“ möglich ist und die Gemeinde ihren Auftrag in der Welt, d.h. in der gegenwärtigen Gesellschaft, erfüllen kann? Wo liegen die Grenzen zu einem falschen „Bewahren“, d.h. Konservieren und einem falschen „Verändern“, d.h. Anpassen? Antworten, wie z.B. „Das ist eben so bei uns“ werden kaum befriedigen! Bei der Suche nach biblisch begründeten Antworten stellen wir zunächst fest, dass es eine „biblische Kultur“ nie gegeben hat und gegenwärtig nicht gibt. Die mosaikartigen Gesetze sollten die Grundlage einer solchen Kultur für Israel sein, doch wurden diese – besonders die Sozialgesetze – nie verwirklicht. So war die Kultur Israels nie die von Gott gewollt und sie ist es leider auch im heutigen Staat Israel nicht.

Anders ist die Situation der Gemeinde. Da Gott „die Welt geliebt und in Christus mit sich selbst versöhnt hat“, werden Glaubende aus allen Völkern und Kulturen der Gemeinde „hinzugetan“. Innerhalb dieser Gemeinde und Gemeinschaft entsteht nun eine ganz neue Lebensweise und Kultur, die sich von allen anderen Kulturen radikal unterscheidet. Zugleich aber soll die Gemeinde in allen diesen Völkern und Kulturen leben und ihren Auftrag erfüllen. Dabei erleben auch Christen wie oben bereits erwähnt den „Kulturwandel“ innerhalb der eigenen Familie und in der Gesellschaft.

Im Blick auf die deshalb notwendigen Veränderungen müssen

wir uns fragen, was im Gemeindeleben „biblisch begründet“ ist und was „kulturell bedingt“. So sind z.B. die Lehre, sowie die Ethik und Ordnungen, die sich auf das Wort der Schrift gründen, zu bewahren!

Zugleich müssen wir jedoch feststellen, dass die Schreiber des Neuen Testaments die „kulturellen Dinge“ wie Literatur, Architektur, Musik und Instrumente, Zeiten für die Gottesdienste, Kleidung usw. kaum erwähnen. Das bedeutet doch sicher, dass diese „Dinge“ (griechisch: *adiaphora* = Mitteldinge) unterschiedlich beurteilt, praktiziert und damit verändert werden können. Sie sind „neutral“ und können sowohl zum Guten als auch zum Bösen Verwendung finden. Dabei machen Christen die gleiche Erfahrung wie alle anderen Menschen: das „Neue“ wird zunächst als fremd oder falsch empfunden. Ein gutes Beispiel aus der Gesellschaft sind die gegenwärtig notwendigen politischen Reformen – d.h. Veränderungen – in unserem Land.

In der Gemeinde wird das Neue – die Veränderung – oft als „weltlich“ und damit als „unbiblisch“ oder „ungeistlich“ empfunden, obwohl dieses Urteil meist nicht biblisch begründet werden kann. Übrigens: Wo Reformen nicht möglich sind, kommt es dann meist zur Revolution! Deshalb müssen wir als einzelne Gemeinden und insgesamt den nicht leichten Weg der Veränderung gehen, und diesen Prozess miteinander durchleben, oft auch durchleiden!

## Der Weg der Veränderung

Verantwortlich für diesen Pro-

zess ist die Gemeindeleitung, z.B. die Ältesten. Voraussetzung und Grundlage ist die Liebe zueinander und die Liebe zur Gemeinde. „Alles bei euch geschehe in Liebe!“ (1. Korinther 16,14). Ziel dieses Weges ist nicht „wer hat Recht“, sondern „was dient der Gemeinde und ihrem Auftrag!“ Dabei sollten wir bedenken, dass die ältere Generation im Allgemeinen den Auftrag hat zu bewahren, während die jüngere Generation oft den Anstoß zur Erneuerung und Veränderung gibt. Das intensive gemeinsame Gebet muss den Prozess begleiten. Die oben aufgeführten Tatsachen und Einsichten zu Kultur, zum geistlichen „Zuhause“, zu Änderung und Kulturwandel müssen den Gemeindegliedern vermittelt werden. Auch die Einsicht, dass es in der Gemeinde Situationen und Zeiten gibt, in denen wir aufgefordert sind „einander in Liebe zu ertragen“ (Epheser 4,2; Kolosser 3,13). Notwendig sind dann viele offene Gespräche, in denen man in gegenseitiger Achtung aufeinander hört. „In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst!“ (Philipper 2,3). Es ist dann Aufgabe der Gemeindeleitung klare Entscheidungen zu treffen, die dann hoffentlich auch von allen akzeptiert und verwirklicht werden. Schließlich erfolgen Veränderungen und Reformen in der Gemeinde nicht um der Veränderung willen, sondern damit wir als Gemeinschaft nach Gottes Willen und „biblisch begründet“ miteinander leben und seinen Auftrag in der Welt erfüllen können.

Daniel Herm



**„In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst!“**

*Philipper 2,3*